

Katholisch und weltoffen – geht das?

Katholisch in der pluralen Gesellschaft

2014 besteht der älteste Kindergarten in der Erzdiözese Freiburg 175 Jahre: das Kinderhaus Fürstin Eugenie in Hechingen. Gleichzeitig feiert die Erzdiözese 100 Jahre Ausbildung von Erzieherinnen und Erziehern. Als das „Kindergärtnerinnen-Seminar“ 1914 in Freiburg gegründet wurde, war es Ziel, eine gute fachliche Ausbildung mit dem „katholischen Erziehungsgedanken“ zu verbinden. Dies geschah nicht nur mit Blick auf eine professionelle Berufsausbildung von Frauen, sondern mit der Absicht eines Innovationsschubs in die katholischen Einrichtungen hinein. Sie sollten den Zeitbedürfnissen entsprechend zu *Kindergärten* umgestaltet werden und pädagogisch auf die Höhe der Zeit gebracht werden. Dabei ging es auch um die Entwicklung einer kindgemäßen religiösen Bildung. Die Suche nach einem zeitgemäßen katholischen Profil stand also bereits am Beginn.

Das war vor 100 Jahren. Heute leben wir in einer pluralen Gesellschaft. Katholische Kindertageseinrichtungen haben einen öffentlichen Betreuungs-, Erziehungs- und Bildungsauftrag. Was heißt da katholisch? Ist ein Kreuz an der Wand ein Hindernis für Weltoffenheit und Religiöse Gastfreundschaft? Muss aus Rücksicht auf die religiöse Pluralität der Kinder und ihrer Familien auf das Gebet vor dem Essen, auf den Besuch des Nikolauses und den Adventsweg verzichtet werden? Kann ein katholisches Profil modern und weltoffen sein? Oder ist es eher altmodisch, konservativ und pädagogisch rückwärtsgewandt? Würde es denn nicht ausreichen, auf der Grundlage des christlichen Menschenbildes diakonisch zu handeln, weil Taten mehr als Worte sind?

Mir persönlich ist bei der Vorbereitung des 100jährigen Jubiläums unser Auftrag diesbezüglich noch einmal ganz neu bewusst geworden. Denn der Blick in die Geschichte der 30er und 40er Jahre des 20. Jahrhunderts lehrt schmerzlich, dass es nicht selbstverständlich ist, mit einem katholischen Profil in der Pädagogik unterwegs zu sein. Der totalitäre Staat verhinderte Pluralität und Religionsfreiheit. Die Nationalsozialisten stellten die kirchliche Trägerschaft von Kindergärten in Frage, entzogen Gelder und beschnitten die religiöse Bildung und Erziehung. Den Kirchen wurde das Recht entzogen, über die Personalauswahl selbst zu entscheiden oder Kreuze im Kindergarten aufzuhängen. Träger wurden über die Finanzierung unter Druck gesetzt, die Einrichtungen dem Staat zu überlassen.

Diesen Blick in die Geschichte verstehe ich als Auftrag für heute: ein eigenes Profil in der pluralen Welt zu schärfen; unseren Glauben und unsere christlichen Grundlagen nicht aus einer falsch verstandenen Rücksichtnahme zu verschweigen und somit Gefahr zu laufen, unter dem Deckmantel der Neutralität einer Gleichmacherei den Weg zu bahnen, die alle (religiösen) Unterschiede – notfalls mit Gewalt – einebnen möchte. Denn wo alle gleich sind, gibt es keine eigene religiöse Identität und keine Religionsfreiheit, aber eben auch keine religiöse Pluralität mehr.

Kinder haben ein Recht auf Religion und religiöse Bildung. Religiöse Bildung funktioniert jedoch nicht ohne Inhalte und ohne Begegnung mit gelebter Religion. Das katholische Profil ermöglicht Kindern, eigene religiöse Erfahrungen zu machen und Menschen zu erleben, die ihr Handeln und ihre Überzeugungen an einem Grund festmachen, von dem sie sich getragen fühlen. Auf der Grundlage der christlichen Botschaft und der kirchlichen Tradition wird Kindern ein Raum eröffnet, Grunderfahrungen des Glaubens zu machen, sich mit Fragen nach Gott und der Welt auseinander zu setzen und ihre eigenen Gefühle, Erfahrungen und Gedanken auszudrücken. Feste, Rituale, Gebete, biblische Erzählungen und Symbole unterstützen Kinder, unterschiedliche Zugänge zum Glauben und zu religiösen Ausdrucksformen zu erschließen.

Veröffentlicht in:

inform 2/2014, Caritasverband für die Erzdiözese Freiburg e. V. – Referat Tageseinrichtungen für Kinder, S. 10.

Katholisches Profil darf selbstverständlich nicht ausschließlich verstanden werden, im Sinne, dass religiöse Pluralität tabuisiert würde und nur katholische Kinder und Familien im Blick seien. Zu den aktuellen Standards eines katholischen Profils gehören religiöse Gastfreundschaft und die religionssensible Begleitung aller Kinder. Diese beinhalten Interesse und Respekt den religiösen Überzeugungen und Traditionen andersgläubiger Kinder und ihrer Familien gegenüber.

So verstanden heißt katholisch: profiliert und weltoffen. Ein bewusst gelebtes katholisches Profil bedeutet Transparenz und Authentizität. Es ist in der Konzeption beschrieben und wird im Austausch mit den Eltern regelmäßig kommuniziert. Es ist auf fachliche Standards angewiesen. Diese sind nun in Quintessenz weiter entwickelt und konkretisiert worden. Wer sich intensiver damit beschäftigen möchte, Impulse für die Auseinandersetzung im Team oder mit dem Träger sucht oder Unterstützung für den Austausch mit Eltern und Öffentlichkeit wünscht, wird zudem in der neu erschienenen Arbeitshilfe zur religiösen Bildung und Erziehung fündig. Sie ist in der Infothek des DiCV eingestellt.

Barbara Remmlinger
Referentin für Elementarpädagogik
Erzbischöfliches Ordinariat Freiburg